



Konstanze Soch

EINE GROSSE FREUDE?

*Der innerdeutsche Paketverkehr
im Kalten Krieg (1949 – 1989)*

campus

Eine große Freude?

Konstanze Soch, Dr. phil, ist Mitarbeiterin beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Konstanze Soch

Eine große Freude?

Der innerdeutsche Paketverkehr
im Kalten Krieg (1949–1989)

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Axel Springer Stiftung in Berlin

Zugelassen als Dissertation unter dem Titel »Ostpaket und Westpaket: Eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte« an der Fakultät für Humanwissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 2016

Joram und Aurora

ISBN 978-3-593-50844-3 Print

ISBN 978-3-593-43883-2 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2018 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Paketannahme im Postamt Berlin N 4 (16. Juni 1951) © Bundesarchiv / Illus Schmidtke (Bildnummer: 183-01102-0001)

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

1. Einführung.....	9
2. Die theoretisch-methodischen Grundlagen.....	19
2.1. Der theoretische Zugriff.....	19
2.2. Die Quellen und Methoden.....	31
3. Der Päckchen- und Paketverkehr 1945–1990.....	42
3.1. Die internationale Hilfe durch CARE und CRALOG.....	44
3.2. Die Formen des innerdeutschen Versands.....	49
3.2.1. Der organisierte Versand.....	51
3.2.1.1. Die Propagandapakete aus West und Ost.....	51
3.2.1.2. Der GENEX-Geschenkversand.....	55
3.2.2. Der halb-private Versand.....	63
3.2.2.1. Der Hilfsring e.V.	64
3.2.2.2. Der Deutsche Frauenring e.V.	68
3.2.2.3. Die Deutsche Bruderhilfe.....	78
3.2.2.4. Die Siemens & Halske AG.....	81
3.2.3. Der private Versand.....	88
3.2.3.1. Das Lindern der Not (1949–1957).....	88
3.2.3.2. Der Versand auf Augenhöhe (1958–1961).....	123
3.2.3.3. Die Rückkehr zur ursprünglichen Versandmotivation.....	132
(1961–1972)	
3.2.3.4. Die Päckchen und Pakete zwischen Routine und Freude	
(1972–1980).....	195
3.2.3.5. Die Renaissance des Päckchen- und Paketverkehrs.....	241
(1981–1989)	

4. Der Päckchen- und Paketverkehr nach der Wiedervereinigung	262
5. Resümee	278
6. Literatur.....	293
7. Quellen	301
8. Abkürzungsverzeichnis	310
Anhang	312
A. Zeitzeugenregister	312
B. Leitfadeninterviews	314
B.1. Leitfadeninterview für Versender und Empfänger	314
B.2. Leitfadeninterview für Kontrolleure	316
C. Transkription und Kodierung	317
C.1. Kürzel in der Transkription der Interviews.....	317
C.2. Themen für die Kodierung des Materials	317
D. Zusätzliches Material.....	318
D.1. Inhaltsveränderungen in West- und Ostpaket	318
D.2. Taxonomie des Päckchen- und Paketverkehrs	319

Danksagung

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Dissertation, die im Januar 2017 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zur Begutachtung angenommen wurde.

In fast jeder deutschen Familie gibt es ein »Päckchengedächtnis«, also Erinnerungen an den Versand von Geschenksendungen zwischen Ost- und Westdeutschland während der Teilung Deutschlands von 1949 bis 1989. Wird nach diesen Ostpaketen und Westpaketen gefragt, so ist zu erfahren, dass sie keineswegs nur zur Aufrechterhaltung der persönlichen Kontakte dienten, sondern auch auf dem politischen Parkett eine große Rolle spielten. Es war mir ein Anliegen, beide Paketarten nicht getrennt voneinander zu untersuchen, sondern den beziehungs geschichtlichen Aspekt zu fokussieren. Hierbei hat mich ganz wesentlich Prof. Dr. Silke Satjukow unterstützt. Trotz aller äußeren Widrigkeiten hat sie meine Begeisterung für das Thema gespürt und mich in der Erforschung dieser Alltagsgeschichte bestärkt. Zusammen mit Prof. Dr. Rainer Gries hat sie durch wichtige Anmerkungen und Ideen Stück für Stück zur Umsetzung des Projekts beigetragen. Auch Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger, die nicht zögerte, die Funktion der Zweitgutachterin zu übernehmen, stand mir mit Ratschlägen, auch aus der Ferne, zur Seite. Ihnen allen sei herzlich dafür gedankt.

Wichtig waren ebenso die Doktorandenkolloquien, in denen die eigenen Überlegungen auf Herz und Nieren geprüft und stets hilfreiche Ideen für den Entstehungsprozess der Arbeit ausgetauscht wurden. Ein besonderer Dank gilt Ann-Kristin Glöckner, die mit mir – über diese Treffen hinaus freundschaftlich verbunden – eine Schneise in die vielen theoretischen und methodischen Überlegungen geschlagen hat.

Die freundliche Unterstützung der Archivare im ganzen Land – stellvertretend seinen Herr Robert Kreis aus dem Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und Herr Gunnar Goehle aus dem Museum für

Kommunikation Berlin genannt – half sehr. Durch ihre Hilfe konnte so mancher Schatz gehoben werden. Beiden war es immer ein Anliegen, die Akten ihres Hauses nutzbar zu machen – auch kurzfristig und auf unbürokratischem Wege.

Der Axel Springer Stiftung möchte ich herzlich für finanzielle Unterstützung zum Zwecke der Veröffentlichung der Publikation danken.

Unverzichtbar für die Erforschung dieses Themas war die Bereitschaft der Zeitzeugen, mich an ihren Erinnerungen teilhaben zu lassen. Sie berichteten mir nicht nur von den schönen Zeiten mit den Päckchen und Paketen, sondern auch von ihren Herausforderungen und Problemen. Die Interviews haben mein Wissen über die private Dimension des Versands entscheidend bereichert. Mit viel Demut habe ich stets die nette und offene Atmosphäre der Gespräche verlassen.

Ich möchte ebenfalls meinen Eltern danken, die immer an der Erforschung des Päckchen- und Paketverkehrs interessiert waren – auch als ehemalige Empfänger von Westpaketen – und eine geisteswissenschaftliche Doktorarbeit nie als abwegig erachteten.

Ohne meinen Mann Joram Soch wäre diese Dissertation nicht möglich gewesen. Seit der ersten Stunde stand er mir zur Seite. Er hat mir sein Ohr geliehen, wenn es galt, neue Erkenntnisse zu verstehen oder den Herausforderungen des Doktorandenseins zu trotzen. Vor allem jedoch die stete Bereitschaft, sein feines Auge für das Lektorat und sein grammatikalisch ausgezeichnetes Gespür haben der Arbeit ganz entscheidend ihren jetzigen Charakter verliehen. Dafür kann ich nicht genug danken!

Berlin, im Frühling 2018

Konstanze Soch

1. Einführung

»War das eine freudige Überraschung, als Ihr liebes Paket hier eintraf mit so vielen schönen Dingen. Wir freuen uns alle drei sehr [...]!«¹ Mit diesen Worten eröffnete die Dresdenerin Frau Ziegler am 18. November 1980 ihren Brief an Frau Geiß aus Karlsruhe und bedankte sich so für das Weihnachtspaket, mit dem sie bedacht worden war. Neben der Freude war es vermutlich eine Mischung aus Scham und dem Wunsch sich zu rechtfertigen, die sie unmittelbar nach der Danksagung folgende Zeilen schreiben ließ: »So früh habe ich meine Weihnachtsgaben noch gar nicht parat, bei uns ist ja alles mit viel Lauferei und langem Warten verbunden.«² Als Familie Ziegler kurz vor Weihnachten ein zweites Weihnachtspaket erreicht, ohne dass sie bisher eine Reaktion auf das von ihnen versandte Päckchen erhalten hätten, beschreibt Frau Ziegler dies in einem zweiten Brief wie folgt:

»Nun haben Sie sicherlich gedacht, ich schicke Ihnen einen Dresdener Christstollen, aber da hätte ich ja erst anfragen müssen, ob Sie so etwas mögen! Da wird mein kleines Päckchen sicher eine Enttäuschung gewesen sein! Ihr 2. Riesen-Paket von beträchtlichem Gewicht kam zu unser aller Überraschung gut hier an, es hat hellste Begeisterung hervorgerufen und wir alle drei danken Ihnen ganz herzlich!«³

Nicht nur, dass Frau Ziegler fürchtete, ihr Paket wäre zu klein; vielmehr war es die Sorge darum, ob dessen Inhalt auf der anderen Seite – im Westen – auch dieselbe Freude ausgelöst hatte wie das Westpaket in ihrer eigenen Familie im Osten. Diese Unsicherheit wurde durch eine zunächst ausbleibende Reaktion aus Karlsruhe verstärkt. Weil Frau Geiß auf das Päckchen aus dem Osten erst Mitte Januar antwortete, plagte auch sie ein schlechtes Gewissen. Sie nahm Frau Ziegler die Unsicherheit über die

1 Gerda Z. an Christa G. am 18.11.1980; Museumsstiftung Post und Telekommunikation (MSPT) 3.2011.427.

2 Ebd.

3 Gerda Z. an Christa G. am 30.12.1980; MSPT 3.2011.427.

ausgesuchten Geschenke, indem sie beschrieb, wie sich die Familie, vor allem ihre Kinder, über den Nussknacker und den Stern, die im Paket enthalten waren, gefreut hätten. Gleichzeitig bringt sie selbst Unsicherheit zum Ausdruck, indem sie fragt, ob die Backzutaten, die sie nach Dresden versandt hatte, dort wirklich ausschließlich Freude auslösten.⁴

Dieser Auszug aus einem Briefwechsel, der den Beginn einer fast 20-jährigen Freundschaft darstellt, verdeutlicht gleich auf mehreren Ebenen die Schwierigkeiten und Herausforderungen, die es bei einer deutsch-deutschen Freundschaft zu bestehen galt. So scheint es bei beiden Frauen zunächst einmal das Gefühl zu sein, nicht recht zu wissen, worüber sich das jeweilige Gegenüber tatsächlich freuen würde. Eine Unsicherheit, welche zunächst einmal nicht überrascht – begleitet sie doch auch heutzutage viele Menschen, selbst wenn Schenkende und Beschenkte schon lange freundschaftlich verbunden sind. Das gegenseitige Schenken war und ist oft mit Schwierigkeiten verbunden. Für das Schenken unter der besonderen Bedingung der deutschen Teilung – mit den unterschiedlichen Lebensverhältnissen in beiden Teilen – gilt dies in besonderer Art und Weise, denn es »gab [...] keine sozialen Regeln, an denen man sich orientieren konnte«⁵ – sie mussten sich erst entwickeln. Darüber hinaus existierten verschiedene Vorstellungen von Nützlichkeit und davon, was im Alltag gebraucht werden könnte. Neben dem Inhalt war es immer wieder auch die Frage, ob das Päckchen oder das Paket das Gegenüber unversehrt erreicht hatte. Denn »wer weiß, ob ansonsten nicht ein Teil ›Beine‹ bekommen hätte?«⁶, erkundigte sich beispielsweise Frau Mettner bei ihren Verwandten in der DDR.

Der Päckchen- und Paketverkehr war während der jahrzehntelangen Teilung Deutschlands ein wichtiger Bestandteil der deutsch-deutschen Kommunikation – stand doch die Möglichkeit des Telefonierens nur den allerwenigsten zur Verfügung. Das Päckchen und das Paket verbanden Freunde, Verwandte, Bekannte sowie ehemalige Arbeitskollegen und stellten weit mehr als einen bloßen Warenaustausch dar. Für unzählige Familien und Freunde war dieser Postverkehr die wichtigste Möglichkeit, Kontakt zu halten sowie sich über das Leben und den Alltag dies- und jenseits der Grenze auszutauschen. So wie die beschriebenen Familien aus Karlsruhe und Dresden verschickten Millionen von Menschen Geschenk-sendungen.

4 Christa G. an Gerda Z. am 10.01.1981; MSPT 3.2011.427.

5 Dietzsch, Ina, Grenzen überschreiben? S. 206.

6 Familie M. an Familie K. am 05.01.1984; MSPT 3.2011.410.

Der Aufruf »Dein Päckchen nach drüben ...« mahnte die Bürger im Westen Deutschlands regelmäßig, ihren »armen Brüdern und Schwestern« im Osten Deutschlands Päckchen und Pakete zu schicken. Und das taten sie auch. Viele erinnern sich auch heute noch an die große Freude, die die Westpakete ins Haus brachten. Vor allem die unverwechselbare Duftmischung aus Kaffee, Kakao, Seife, Schokolade sowie Orangen und Pudingpulver, die beim Öffnen den ganzen Raum erfüllte, ist vielen Paketempfängern noch präsent. Doch auch die Menschen in der DDR schickten oft und regelmäßig Päckchen und Pakete – nennen wir sie »Ostpakete« – an ihre Verwandten und Bekannten in die Bundesrepublik und bemühten sich, mit klassischer Literatur, Schallplatten, kunstgewerblichen Gegenständen und Backwerk Freude zu bereiten. Und so ist es nicht verwunderlich, dass auch die Empfänger im Westen die Geschenksendungen meistens mit einem bestimmten Geruch verbanden – dem Geruch nach selbstgebackenem Stollen.

Auch heute, fast 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung, sind die Geschenksendungen zwischen »hüben« und »drüben« einmal mehr im Fokus der Erinnerungskultur. Dabei werden sie nur allzu oft als verbindende Elemente über die Mauer hinweg konstruiert, welche vor allem auf die Empfänger der Westpakete eine große Wirkung hatten. So äußerte sich beispielsweise die Bundeskanzlerin Angela Merkel 2014 in jenem beginnenden Doppeljahr der Gedenkfeiern wie folgt:

»Ein Teil der Anziehungskraft, die von der freien Welt ausging, beruhte natürlich auch auf der bunten Warenvielfalt, die es im Westen gab. Ich persönlich erinnere mich noch gut daran, als die Westpakete ankamen. Die Vielfalt war weitaus größer als in der DDR.«⁷

Betrachtet man die Erinnerungen im öffentlichen Diskurs zum deutsch-deutschen Päckchen- und Paketverkehr genauer, so scheint es zunächst, als ob ausschließlich die Menschen aus der Bundesrepublik – also aus dem vermeintlich »goldenen Westen« – ihre Verwandten und Bekannten in der DDR mit Geschenksendungen bedachten.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es deshalb nicht, nur das Westpaket oder nur das Ostpaket zu untersuchen, sondern beide Paketarten miteinander in Beziehung zu setzen. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der innerdeutsche Paketverkehr zwischen der Deutschen

7 Merkel, Angela, »Rede zum 50-jährigen Bestehen der Stiftung Warentest am 6. Dezember 2014 in Berlin«, in: Bulletin 145–3/2014.

Demokratischen Republik (DDR) auf der einen und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) auf der anderen Seite einnahm. Besonders die Fragen nach Versand und Erhalt sowie nach der Motivation auf beiden Seiten, aber auch die dadurch entstandenen Bilder des »anderen Deutschlands« werden im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

Die mediale Berichterstattung zum Thema kommt oft nicht über einen anekdotischen Charakter hinaus. Vielfach sind es lediglich Erinnerungsplitter Einzelner, welche auf die eine oder andere Facette des Versands eingehen. Meist enden diese Erinnerungen mit der Bemerkung, es wäre gut, dass Deutschland nun wiedervereinigt ist, aber dennoch schade um die Geschenksendungen, die viel Freude ins Haus gebracht hätten.⁸ Gerade der anekdotische Charakter und die immer wieder erzählten Erlebnisse im Zusammenhang mit den Geschenksendungen zeigen, dass das Thema nicht nur zu belächeln ist und bei genauerer Betrachtung umfassende Erinnerungen zu Tage treten. Besonders lohnend ist diese Untersuchung, da der Päckchen- und Paketverkehr bereits früh ein Politikum war. Wurde der Paketversand in Westdeutschland teilweise subventioniert und sogar staatlich gelenkt, war der ostdeutsche Staat vor allem auf dessen Kontrolle und Reglementierung bedacht. Die Aufrechterhaltung der individuellen Kommunikation über den Paketverkehr entsprach der westdeutschen Vorstellung und Motivation, dass es nur ein gemeinsames Deutschland geben könne, solle und dürfe.

Bei näherer Betrachtung der Literatur fällt auf, dass auch die Beschreibungen und Untersuchungen in der Forschung keineswegs ausgewogen sind. So ist festzustellen, dass sowohl das Westpaket als auch das Ostpaket ein Desiderat sind. Während zum Westpaket ein Sammelband von Christian Härtel und Petra Kabus⁹ sowie vereinzelte Aufsätze¹⁰ existieren, muss für das Ostpaket eine nahezu vollständige Forschungslücke konstatiert werden. Sogar im Sammelband von Härtel und Kabus wird nur sporadisch auf das Ostpaket als Gegenstück zum Westpaket eingegangen.

Auch der Aufsatz »Hannover: »Wie es geduftet hat...« von Isabell Müller schenkt hautsächlich dem Versand aus der Bundesrepublik Beach-

8 Meinhof, Renate, Westpakete zu Weihnachten: Ein Paket, ein Paket!, in: Süddeutsche Zeitung, 17. Mai 2010, URL: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/ddr-westpakete-zu-weihnachten-ein-paket-ein-paket-1.368334> (23. August 2015).

9 Härtel, Christian/Kabus, Petra (Hg.), Das Westpaket.

10 Fieberg, Klaus: »Vorsicht: Liebesgaben!«. Millionenfach versandte »Westpakete«, S. 18–22; sowie Beidokat, Heidemarie, »Westpakete als ideologische Bedrohung der DDR« S. 40–42.

tung. Nichtsdestotrotz gelingt es der Autorin, deren Aufsatz in der Forschungsgemeinschaft leider nur am Rande Aufmerksamkeit geschenkt wurde, einen interessanten Einblick in das Thema zu geben. So verhartet sie nicht auf der Ebene der Aufrufe und Bestimmungen, sondern unternimmt den Versuch, durch die Betrachtung einzelner Briefe offen zu legen, was es für die Menschen bedeutete, ein Paket zu verschicken und zu empfangen.¹¹

Selbst die Publikation »Ein offenes Geheimnis. Post- und Telefonkontrolle in der DDR« der Museumsstiftung Post und Telekommunikation¹² widmet sich vorrangig den eingehenden Paketen aus der Bundesrepublik. Die Päckchen und Pakete aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland bleiben nahezu unbeschrieben.

Und sogar in dem Band »Einheitsfarbe Ginstergelb. Die Postler in West und Ost als Praktiker der Einheit«¹³, der sich, wie der Titel bereits ankündigt, der Geschichte der Post in Ost- und Westdeutschland annimmt und dabei speziell die Rolle der Post als »Praktiker der Einheit« beleuchten will, geht an keiner Stelle auf den Versand von Ostpaketen ein. Dies verwundert umso mehr, da die Deutsche Bundespost nicht nur für die Teilstrecke des Transports von Geschenksendungen aus dem Westen, sondern auch für jene aus dem Osten zuständig war.

Der Aufsatz »Handelsware, keine Geschenksendung« von Annett Gröschner¹⁴ geht neben der Beschreibung des Westpakets vereinzelt auch auf das Ostpaket ein, insbesondere auf die Schwierigkeit, welchen Inhalt die Ostpakete annehmen sollten, um eine adäquate Antwort auf die Westpakete darzustellen.

Cornelia Crohn entschied sich beim ihrem Buchtitel, ähnlich wie Kabus und Härtel, für »Westpaket: Geschenksendung, keine Handelsware«. Dieser führt in die Irre, denn die Westpakete werden ausschließlich zu Beginn des Buches als eine Art Einleitung verwendet, ohne dass man sich ihnen jedoch ausführlicher widmet. In der Einleitung beschreibt die Autorin insbesondere die eigene Wehmut darüber, eben jene Pakete nicht mehr zu empfangen. In erster Linie stellt dieses Buch ein Kompendium autobiografischer Erlebnisse und Episoden zu Schul- und Studienjahren sowie zum Berufsleben dar. Am Ende bleibt Crohn dem Leser schuldig, warum sie

11 Müller, Isabell, Hannover: »Wie es geduftet hat...«, S. 174–180.

12 Kallinich, Joachim/de Pasquale, Silvia (Hg.), Ein offenes Geheimnis. Post- und Telefonkontrolle in der DDR.

13 Schöll, Franz, Einheitsfarbe Ginstergelb.

14 Gröschner, Annett, Handelsware, keine Geschenksendung.

gerade das Westpaket als eine Art Symbol für ihr Leben wählte, um, dem Klappentext zufolge, »eine[n] kleinen Teil deutscher Befindlichkeiten während der Teilung«¹⁵ näher zu beleuchten.

Volker Ilgen fokussiert sich in seiner Monografie¹⁶, die längsschnittartig die Paketgeschichte des 20. Jahrhunderts darstellt, für die Zeit des Kalten Krieges auf das Westpaket. Nur vereinzelt werden dem Leser die sogenannten »Solipakete« vorgestellt, welche die DDR Mitte der 1950er-Jahre an streikende Metallarbeiter versandte. Ansonsten beruht auch hier der Schwerpunkt auf der Postkontrolle seitens der DDR. Dass die DDR-Bürger allerdings auch Päckchen und Pakete in den anderen Teil Deutschlands schickten, bleibt nahezu unerwähnt.

Der Postkontrolle widmen sich ebenfalls die Untersuchungen von Jörn-Michael Goll¹⁷ für die Deutsche Demokratische Republik sowie Josef Foschepoth¹⁸ für die Bundesrepublik Deutschland. Beide Publikationen ermöglichen es dem Leser, einen guten Einblick in die jeweiligen Kontrollmechanismen zu erhalten, die bei Briefen Anwendung fanden. Speziell die Kontrollen des Päckchen- und Paketverkehrs werden in beiden Publikationen jedoch nur am Rande dargestellt.

Der Monografie »Die Postkontrolle der Staatssicherheit. Aus der Sicht eines Zeitzeugen« von Peter Hellström¹⁹ gelingt es im Rahmen ihrer Möglichkeiten gut, das Thema zu beleuchten. Darin wird – im Unterschied zu Foschepoth und Goll – sogar explizit auf die Paketkontrolle eingegangen. Die Publikation besticht vor allem dadurch, dass Hellström umfangreich die Quellen sprechen lässt und ausführlich – aber deswegen nicht minder interessant – technische Begebenheiten und Abläufe der Kontrolle auf dem Gebiet der DDR erläutert.

Ein Aufsatz²⁰, der sich ebenfalls dem Westpaket widmet, erschien in dem vielbeachteten Sammelband »Erinnerungsorte der DDR«. Dieser skizziert auf wenigen Seiten die Charakteristika eben jenes Pakets. Erstaunlich ist auch hier, dass die Ostpakete nicht einmal als eine Form der Erwiderung genannt werden – ganz so, als ob sie niemals existiert hätten. Lediglich Rainer Gries widmet sich in seinem Aufsatz »Dein Päckchen nach drüben. Antikommunismus für jedermann« beiden Paketarten und

15 Crohn, Cornelia, Westpaket. Geschenksendung, keine Handelsware.

16 Ilgen, Volker, Care-Paket & Co. Von der Liebesgabe zum Westpaket.

17 Goll, Jörn-Michael, Kontrollierte Kontrolleure.

18 Foschepoth, Josef, Überwachtes Deutschland.

19 Hellström, Peter, Die Postkontrolle der Staatssicherheit.

20 Kabus, Petra, Das Westpaket.

stellt dar, welche Bedeutung die Geschenksendungen für beide Teile Deutschlands hatten.

Wie selbstverständlich der Versand von Paketen in den Osten war, verdeutlicht das Lexikon des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen mit den Titel »A bis Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch über den anderen Teil Deutschlands«. Unter dem Stichwort »Geschenksendung« wird – im Unterschied zu anderen Begriffen – keine Definition des Ausdrucks an sich vorgenommen. Vielmehr besteht der Eintrag aus einer umfassenden Aufzählung von Versandbestimmungen. Ein Hinweis, warum beispielsweise der Geschenkversand im Sinne des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen zu unterstützen sei, findet sich nicht.²¹ Dies schien zur damaligen Zeit allgemeingültiges Wissen gewesen zu sein.

Da es sich jedoch mitnichten um einen einseitigen Versand handelte – wie es der öffentliche Diskurs zur Alltagsgeschichte von DDR und BRD sowie die Forschung nahelegen –, sollen vor allem die wechselseitigen Beziehungen analysiert werden, die die Geschenksendungen ermöglichten. Eine Auseinandersetzung mit dem Paketverkehr zwischen »Ost« und »West« als eines Gegenstands der innerdeutschen Kommunikation, als einer Plattformen des sozialen Austausches ist lohnenswert, da auf diese Weise die Verflechtungen im sozialen und kulturellen Raum unter Beachtung wechselseitiger Bezugnahme analysiert werden können. Eine solche Analyse ist in der Forschung bisher ausgeblieben, da eine Vielzahl der Publikationen die Geschichte der Bundesrepublik als »Erfolgsgeschichte«, die der DDR hingegen als »Misserfolgsgeschichte« beschreibt und aus diesem Grund Verflechtungen nur selten in den Blick genommen werden.

Wie gestaltete sich also – so die grundlegende Frage für dieses Forschungsprojekt – der innerdeutsche Päckchen- und Paketverkehr in Ost- und Westdeutschland und welche Bedeutung hatte er nach der Wiedervereinigung für die Versender und Empfänger? Der Frage nach Versand und Erhalt der Pakete, sowohl für die DDR als auch für die Bundesrepublik, soll dabei gleichermaßen nachgegangen werden. Eng mit diesem Anliegen verbunden sind die jeweiligen Vorstellungen vom Leben »hüben wie drüben«, wie sie die Kommunikation miteinander und daraus resultierend auch den Inhalt der Geschenksendungen beeinflussten. Es wird also danach gefragt werden, ob sich bestimmte Vorstellungen in Bezug auf das jeweilige Gegenüber festigten und wie mit diesen umgegangen wurde. Waren

21 Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, A bis Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch.

auch die Versender in der Bundesrepublik selbst davon überzeugt, im »goldenen Westen« zu wohnen, und bedauerten sich die Versender in der DDR dafür, in der »Zone« zu leben?

Zu betonen sei bereits an dieser Stelle, dass sich eben jene Vorstellungen und Rollenbilder keineswegs ausschließlich aus dem Päckchen- und Paketverkehr entwickelten. So ist zu prüfen, inwieweit der öffentliche Diskurs in jener Zeit und über die Jahre hinweg die Vorstellungen geprägt hat beziehungsweise ob sich das Bild der Versender und Empfänger auf beiden Seiten durch die Geschenksendungen differenzierte. Aus diesem Grund ist die Rückbindung in den jeweiligen zeitlichen Kontext und ihre Veränderlichkeit für die Arbeit von größter Wichtigkeit. Sie wird die Untersuchung stets begleiten und für sie den Rahmen aufspannen. Keineswegs soll der innerdeutsche Päckchen- und Paketverkehr nur während der Zeit der Teilung untersucht werden. Dies wäre für das Ziel der Forschungsarbeit zu kurz gedacht. So ist es eben auch von besonderem Interesse zu untersuchen, wie sich die persönlichen Beziehungen zwischen den Versendern und Empfängern nach der Wiedervereinigung weiterentwickelten. Trug also der Versand, wie von der Bundesrepublik in ihren Werbekampagnen so oft gefordert, tatsächlich dazu bei, die »Verbindung mit ›drüben‹ [zu] halten«²² und »die drüben«²³ nicht zu vergessen, sodass sich die Menschen nicht fremd wurden? Oder kam der Paketversand über die Jahre beziehungsweise spätestens mit der Wiedervereinigung zum Erliegen?

Dieses Forschungsvorhaben untersucht somit das gesamte Bedeutungsspektrum des Päckchenverkehrs zwischen Ost- und Westdeutschland und stellt dadurch nicht nur einen unübersehbar wichtigen Beitrag zum Verständnis deutsch-deutscher Kommunikation dar. Vielmehr trägt es zur deutsch-deutschen Geschichtsschreibung an sich bei und zeigt eine Möglichkeit auf, diese aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurde für die Arbeit der Zugriff der *Histoire Croisée* gewählt, also ein Verflechtungsansatz, der es erlauben wird, die Geschenksendungen und ihren Weg zwischen dem Osten und dem Westen Deutschlands grundlegend in all ihren Facetten nachzuvollziehen. Die Bearbeitung des Themas erfolgt mit Hilfe dieses Ansatzes, der in der Forschungsarbeit eine ganz praktische Umsetzung erfährt. So wird in jedem der Kapitel, welche sich dem Geschenkpaketverkehr über die Jahrzehnte

22 Bundesarchiv (BArch) Koblenz B 137/4793, unpag.

23 Ebd.

hinweg widmen, stets auf die grundlegenden Themen wie den Versand, die Kontrolle und den Empfang eingegangen.

Dabei verharret die Analyse nicht in der Beschreibung der Situation in Ost und West, sondern thematisiert konkret die wechselseitigen Austauschbeziehungen. Die Forschungsarbeit führt deshalb direkt ins Herz der Abgrenzungs- und Annäherungsversuche der beiden deutschen Staaten und somit unmittelbar in das Wesen der politischen Kulturen im geteilten Deutschland. An dieser Stelle sei zusätzlich darauf hingewiesen, dass die Untersuchung keineswegs nur auf den rein privaten Versand der Pakete aus der BRD und der DDR beschränkt ist. So sind es für die Bundesrepublik vor allem der Deutsche Frauenring, die Deutsche Bruderhilfe sowie die Hilfe zum Versand durch Firmen wie Siemens, die in die Untersuchung aufgenommen werden. Diese stellen eine Art des halborganisierten beziehungsweise halbprivaten Versands dar, der nicht außer Acht gelassen werden soll. Für die DDR sind es hier vor allem die Pakete der »Werkttätigen« an ihre Kumpel im Bergbau beziehungsweise an die »eingekerkerten Freiheitskämpfer«, die auf diese Weise versandt wurden.

Der Hauptuntersuchungszeitraum der Arbeit erstreckt sich von 1949 bis 1990. Diese Begrenzung ergibt sich zum einen aus dem Gründungsjahr von BRD und DDR und zum anderen aus dem Jahr der Wiedervereinigung, in dem der innerdeutsche Geschenkpaketverkehr größtenteils zum Erliegen kam. Dennoch soll auch ein Blick auf die Anfänge vor 1949 geworfen werden. Denn bereits ab 1945 wurde der Paketversand genutzt, um weite Strecken zu überwinden und Verwandten und Bekannten, die durch den Krieg zumeist über ganz Deutschland verteilt waren, Unterstützung zukommen zu lassen. Daneben sind es vor allem die berühmten CARE-Pakete²⁴, die geradezu symbolhaft ihren Teil zum immer wieder gezeichneten Bild des Nachkriegsdeutschlands beitrugen. Es ist hervorzuheben, dass der Versand von Päckchen und Paketen nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann, sondern auf eine lange Tradition zurückgeht. Solcherart Unterstützungspakete wurden bereits im Ersten Weltkrieg – hier als »Liebesgaben« bezeichnet und mit warmen Socken sowie Tabak gefüllt – an die Front verschickt.

24 Der Dachverband CARE stand für einen Zusammenschluss unterschiedlicher amerikanischer Hilfsorganisationen. Die Abkürzung steht für »Cooperation for American Remittances to Europe«. Einen ähnlichen Zusammenschluss stellt der sogenannte CRALOG-Verband dar.

Ähnlich wie der Beginn des Untersuchungszeitraums, der auf die Anfänge unmittelbar nach Kriegsende zurückgeht, wird auch sein Ende im Jahr 1990 nicht als starre Grenze aufgefasst. Die Wiedervereinigung hatte die Situation zunächst einmal vollkommen zu verändert. Päckchen und Pakete schienen nicht mehr nötig zu sein, da der »goldene Westen« nun auch im Osten Deutschlands Einzug hielt. Eben deshalb soll mit dem Jahr 1990 die Betrachtung der Päckchen und Pakete nur partiell enden. Denn nichts könnte deutlicher die tatsächliche Funktion der Geschenksendungen für die zwischenmenschlichen Beziehungen zu Tage treten lassen als die eben nicht mehr bestehende Notwendigkeit des Versands. Die Wiedervereinigung ließ somit die bis zu diesem Zeitpunkt eingeübte Rollenmuster – auch über den Päckchen- und Paketverkehr – obsolet erscheinen.

Doch was bedeutete dies konkret für die über Jahrzehnte eingeübten Verhaltensmuster und Zuschreibungen? Und wie gestalteten sich die familiären Beziehungen – jetzt, da die Möglichkeit bestand, die Verwandten und Bekannten jederzeit besuchen zu können? So kann durch die Wiedervereinigung analysiert werden, ob die Päckchen und Pakete dazu beitrugen, dass sich die Menschen diesseits und jenseits der nun nicht mehr existierenden Mauer wirklich näher gekommen sind – oder ob die Trennung in den Köpfen der Menschen vielleicht eher gefestigt wurde. Die Arbeit wird auch dies untersuchen, denn gerade die neue Bedingung der Wiedervereinigung lässt uns heute erkennen, welche Funktion der Päckchen- und Paketverkehr – nun, da er nicht mehr notwendig war – während der Zeit der Teilung einnahm.

2. Die theoretisch-methodischen Grundlagen

2.1. Der theoretische Zugriff

Sich einer deutsch-deutschen Geschichtsschreibung zu widmen, stellt ein Wagnis dar. Zu unterschiedlich scheinen die Anforderungen, die an eben solche Forschungen gestellt werden, beziehungsweise leuchten jene wenigen Untersuchungen mit einem deutsch-deutschen Bezugsrahmen nur selten auf. Doch wie sollte eine deutsch-deutsche Geschichte im besten Sinne geschrieben werden?

In den letzten 25 Jahren gab es eine Vielzahl von Veröffentlichungen, die sich sowohl der bundesrepublikanischen Geschichtsschreibung als auch der der Deutschen Demokratischen Republik widmen. Dies geschieht jedoch meist in einer Weise, die die Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands als Erfolgsgeschichte und die der DDR als Misserfolgsgeschichte beschreibt.¹ So konstatiert Konrad H. Jarausch zu Recht, dass sich ein Großteil der Gesamtdarstellungen entweder der BRD *oder* der DDR zuwenden und somit »eigentlich nur »Halbgeschichten«² erzählen. Symptomatisch für diese Sichtweise steht die Publikation Peter Graf Kielmanseggs, der festhält, dass wir uns in Deutschland im Grunde genommen nur zwei Geschichten gegenübergestellt sehen, »einer mit Zukunft und einer ohne Zukunft. An der zweiten interessiert vor allem, warum sie keine Zukunft hatte«³. Dass beide Staaten – in welcher Art und Weise sei zunächst einmal dahingestellt – miteinander in Beziehung standen, scheint mitnichten im Forschungsinteresse Kielmanseggs zu liegen. Günther Heydemann hingegen billigt den beiden Teilen Deutschlands zwar eine Verflechtung zu, reduziert diese jedoch darauf, dass »[w]ährend die DDR für die (Alt-)Bun-

1 Konrad H. Jarausch, 27.07.2015, »Die Teile als Ganzes erkennen«. www.zeithistorische-forschungen.de/1-2004/id=4538.

2 Ebd.

3 Kielmansegg, Graf Peter, Nach der Katastrophe, S. 677.

desbürger, von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen abgesehen, kaum einen Bezugspunkt und Vergleichsmaßstab bildete, [...] die (frühere) Bundesrepublik für die DDR in nahezu allen Belangen und auf allen Ebenen den entscheidenden Vergleichsparameter dar[stellte]«. ⁴ Durch die einseitige Bezugnahme, die Heydemann sich zu eigen macht, steht auch seine Sichtweise in der Denktradition von Misserfolgs- und Erfolgsgeschichte. Dass dies zu kurz gedacht ist, lässt sich besonders gut am deutsch-deutschen Päckchen- und Paketverkehr nachvollziehen. Denn gerade hier sind es nicht nur die familiären Bindungen, die dazu veranlassen, den Kontakt nach »drüben« zu halten. Oft sind es sich zunächst vollkommen fremde Menschen, die Pakete in den Osten oder den Westen Deutschlands schicken. Dennoch – und dies soll nicht unterschlagen werden – waren so manchem Paris, London, Washington und die Kinder in Afrika näher als die Menschen in der DDR. ⁵

Christoph Kleßmann geht einen Schritt weiter und versucht mit der von ihm entwickelten »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte« zum einen nicht nur die Symmetrien, sondern auch die Asymmetrien in den Blick zu nehmen, da die historische Forschung seiner Meinung nach nicht in einen Zustand verfallen sollte, in dem sie teleologisch die Geschichte nach Gemeinsamkeiten und Anzeichen für eine Wiedervereinigung überprüft. Vielmehr plädiert er dafür, sich der Unterschiede zwischen beiden deutschen Staaten bewusst zu werden. ⁶ Die gewählte Parallelisierung gelingt ihm schließlich für seinen ersten Band ⁷, der die Jahre 1945–1955 der Deutschen Geschichte untersucht, wesentlich besser als für den zweiten Band ⁸, der sich auf die Jahre 1955–1970 fokussiert. Für die Zeit 1955–1970 sei der Anspruch, einer stärkeren Verklammerung methodisch und darstellerisch gerecht zu werden, – wie er selbst feststellt – nur schwer einzulösen. ⁹

4 Heydemann, Günther, 27.06.2015, *Integrale deutsche Nachkriegsgeschichte*, www.bpb.de/apuz/30708/integrale-deutsche-nachkriegsgeschichte.

5 Wirsching, »Gemeinsame Nachkriegsgeschichte«, 28. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/30711/fuer-eine-pragmatische-zeitgeschichtsforschung?p=all.

6 Kleßmann, *Konturen einer integrierten Nachkriegsgeschichte*, 27. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/29068/konturen-einer-integrierten-nachkriegsgeschichte?p=all.

7 Kleßmann, *Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945–1955*.

8 Kleßmann, Christoph: *Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955–1970*.

9 Wentker, »Zwischen Abgrenzung und Verflechtung«, 27. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/29301/zwischen-abgrenzung-und-verflechtung-deutsch-deutsche-geschichte-nach-1945?p=all.

Kleßmanns Konzept der »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte«, welches eines der ersten war, das sich der nun wiedervereinigten deutsch-deutschen Geschichte annahm, fand große Beachtung und löste gleichzeitig kontroverse Diskussionen aus. So sind es neben den Befürwortern vor allem die kritischen Anregungen einiger Forscher, die das Konzept weiterhin in der Forschung präsent halten. Das Konzept ermöglichte es, so Rainer Gries, dem heuristischen Reflex zu widerstehen, die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte ausschließlich auf Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen. Themenfelder, wo eben solche nicht vorliegen, würden weniger in den Fokus genommen werden, da in jenen vor allem die Unterschiede vorherrschen.¹⁰ Aus diesem Grund plädiert Gries dafür, »das Fremde im Anderen als einen integralen Bestandteil der »eigenen« und einer »gemeinsamen« Geschichte zu akzeptieren«¹¹. Hermann Wentker verweist darauf, dass bei dieser Darlegung die Tatsache zu kurz komme, dass »das Trennende in der fünfundvierzigjährigen Geschichte der Teilung alles in allem überwog«¹² und durch Kleßmanns Konzept das Trennende und das Vereinende in eine Schiefelage geraten würden. Frank Bösch hingegen ergänzt die Überlegung Kleßmanns, »die Bundesrepublik [könne] problemlos ohne die DDR existieren«¹³, dahingehend, dass die Bundesrepublik durch die Existenz der DDR ebenso beeinflusst wurde, weil sie sich eben dadurch im Wettbewerb der Systeme überlegen fühlen konnte. So stellt Bösch richtig fest: Das Konstituieren von Grenzen trennt nicht nur, sondern vereint auch, denn trotz der Mauer und den Systemdifferenzen teilten die Menschen in Ost- und Westdeutschland in vielen Bereichen mehr als mit einer Vielzahl ihrer Nachbarländer.¹⁴

Überzeugend gelingt es Peter Bender in seinem Werk »Zweimal Deutschland. Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945–1990«¹⁵, die Entwicklung beider Staaten nicht nur parallel zu untersuchen, sondern sie auch zusammen zu denken. Dieses Werk profitiert vor allem davon, die

10 Gries, »Bilder von den Ostdeutschen nach der Wende«, S. 26.

11 Ebd.

12 Wentker, »Zwischen Abgrenzung und Verflechtung«, 27. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/29301/zwischen-abgrenzung-und-verflechtung-deutsch-deutsche-geschichte-nach-1945?p=all.

13 Kleßmann, Christoph: »Spaltung und Verflechtung«, S. 22.

14 Bösch, »Geteilte Geschichte«, 27. Juli 2015, www.zeithistorische-forschungen.de/1-2015/id=5187.

15 Das Buch erschien 2007 zuerst im Klett-Cotta-Verlag unter dem Titel »Deutschlands Wiederkehr. Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945–1990«.

jeweils untersuchten Aspekte gemeinsam zu beschreiben und weitestgehend darauf zu verzichten – wie sonst in vielen Darstellungen üblich –, den gewählten Aspekt gesondert für die Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik zu entfalten.

In seinem Aufsatz »Zwischen Abgrenzung und Verflechtung: deutsch-deutsche Geschichte nach 1945« konstatiert Hermann Wentker folgerichtig, dass eine deutsche Nachkriegsgeschichte nicht nur den unterschiedlichen Entwicklungen beider Teilstaaten gerecht werden, sondern eben auch die weiterhin bestehenden Verbindungen, Beziehungen und die Bezogenheit aufeinander erforschen müsse. Eine solche Darstellung fehle laut Wentker in der Forschung bisher völlig.¹⁶

Es muss festgehalten werden, dass es weder Kleßmann noch Bender gelingt, die Alltagserfahrungen der Menschen näher zu betrachten. Dies ist in erster Linie den Zugriffen der Parallelgeschichte beziehungsweise der »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte« geschuldet, die ein solches Unterfangen nur schwer realisieren lassen. Nicht ohne Grund plädiert Dorothee Wierling deshalb dafür, dass »der Stoff, aus dem eine deutsch-deutsche Gesellschaftsgeschichte zu machen wäre«¹⁷ nach Unterschieden, Gemeinsamkeiten, Transfers und den jeweils verschiedenen Aneignungsformeln der beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften fragen sollte. Dabei könnten vor allem jene Phänomene die Forschung bereichern, von denen eine große Gemeinsamkeit, aber gleichzeitig auch eine große Differenz in Bezug auf die deutsch-deutsche Geschichte angenommen wird.¹⁸ Eckhard Jesse ergänzt dies um den Gedanken, besonders die gegenseitigen Reaktionen und Entwicklungen zu untersuchen, da dies ein »höchst reizvolles Unterfangen«¹⁹ darstelle, jedoch zumeist noch in den Anfängen verhaftet sei. Ähnlich argumentiert auch Andreas Wirsching. Er fordert eine stärkere Untersuchung gemeinsamer Erfahrungs- und Handlungsräume, um dadurch »den Panzer des Systemgegensatzes aufzubrechen und sich nicht in einer bloßen Parallelgeschichte«²⁰ zu erschöpfen. Doch wel-

16 Wentker, »Zwischen Abgrenzung und Verflechtung«, 27. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/29301/zwischen-abgrenzung-und-verflechtung-deutsch-deutsche-geschichte-nach-1945?p=all.

17 Wierling, Über Asymmetrien. Ein Kommentar zu Frank Bösch, 27. Juli 2015, www.zeithistorische-forschungen.de/1-2015/id=5189.

18 Ebd.

19 Jesse, »Asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte«, S. 262.

20 Wirsching, »Gemeinsame Nachkriegsgeschichte?«, 28. Juli 2015, www.bpb.de/apuz/30711/fuer-eine-pragmatische-zeitgeschichtsforschung?p=all.

ches Vorgehen scheint in Bezug auf die deutsch-deutsche Geschichte am gewinnbringendsten?

Um sich der Antwort auf diese Frage zu nähern werden im Folgenden nun der Vergleich, der Transfer und die Verflechtung als geschichtswissenschaftliche Vorgehensweise näher erläutert, um im Anschluss daran aufzuzeigen, welcher Zuschnitt für den deutsch-deutschen Päckchen- und Paketverkehr am lohnendsten erscheint.

Auf den ersten Blick scheint der Vergleich eine passende Herangehensweise zu sein, um sich einem innerdeutschen Thema zu widmen. So sind zwei historische Einheiten gegeben, die systematisch gegenübergestellt und auf Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Annäherungen sowie Auseinanderentwicklungen überprüft werden könnten.²¹ Gerade bei der deutsch-deutschen Geschichte wäre eine zweite historische Einheit – je nach Blickwinkel die Bundesrepublik oder die DDR – als Zugewinn zu betrachten. Ein Nachteil des klassischen Vergleichs ist jedoch, dass er seine Vergleichseinheiten zunächst einmal konstruieren muss, um sie zu vergleichen. Dies birgt meist die Gefahr, ausschließlich diejenigen Eigenheiten der Vergleichsobjekte aufzuzeigen, die historisch konstruiert sind. Je mehr jedoch die Singularität der Objekte und deren Entwicklung betont werden, umso diffiziler wird es zu begründen, warum speziell dieses und jenes Objekt zum Vergleich herangezogen werden.²² So bedarf es gerade hier einer präzisen Erläuterung der historischen Situation und genauen Beschreibung der Unterschiede in den jeweiligen Entwicklungen. Zudem würde sich im Falle der innerdeutschen Geschichte die Frage aufdrängen, warum zum Vergleich nicht Länder herangezogen werden, die sich ähnlicher sind und nicht von einem so starken Systemgegensatz geprägt waren wie die DDR und die BRD. Ein anderer Nachteil besteht darin, dass für den Vergleich die Vergleichsobjekte künstlich voneinander getrennt werden, was dazu führt, dass die bestehenden Kontakte zwischen den Ländern nicht mehr im Zentrum der Untersuchung stünden, sondern vielmehr die von außen auf sie einwirkenden Einflüsse.²³ Dem Vergleich wohne, so Zimmermann und Werner, ein weiterer Schwachpunkt inne: Er setze eine

21 Kaelble, Historischer Vergleich, Version: 1.0, 28. Juli 2015, https://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich.

22 Werner/Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, S. 610.

23 Van Dam, »Zwei ungleiche Nachbarn?«, 28. Juli 2015, www.researchgate.net/publication/265465978_Zwei_ungleiche_Nachbarn_Deutsch-niederlindische_Geschichtsschreibung_zwischen_Vergleich_Transfer_und_Verflechtung.

Synchronie voraus, obwohl Geschichte grundsätzlich diachron verlaufe.²⁴ Ohne Zweifel würde dieser Kritikpunkt besonders auf die deutsch-deutsche Geschichte nach 1945 zutreffen. Zudem führe die Anwendung des Vergleiches dazu, dass das Moment der zeitlichen Veränderung sowie der Prozesscharakter der gewählten Kategorien vernachlässigt und die Vergleichsebenen nur noch punktuell aufscheinen würden, so Hartmut Kaelble.²⁵ Es ist zu konstatieren, dass der Vergleich, der in den letzten Jahrzehnten angetreten war, um nationale Grenzen zu überwinden, diese eher verstärkt hat und somit zunehmend in die Kritik geraten ist.²⁶ Da es dem Forschungsanliegen entspricht, besonders die Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Akteuren genauer zu untersuchen, und die Kategorien nicht künstlich zu bilden, sondern den Verflechtungen der damaligen Zeit zu »folgen«, erscheint der Vergleich nicht als der passende Zugriff.

Vor allem die Transferforschung, welche von Frankreich ausging, regte neue Konzepte des Zugriffs an. Sie wendet sich in erster Linie den Austauschbeziehungen zwischen den verschiedenen Vergleichseinheiten zu.²⁷ Der Transfer ermöglicht es, die räumliche Untersuchung anhand von Nationalstaaten aufzubrechen und die Eingrenzungen auf Grundlage der zu erforschenden historischen Einheit vorzunehmen. Dadurch gelingt es, dem Objekt sozusagen zu »folgen«, zu betrachten, wie es wahrgenommen wird beziehungsweise wie Reaktion und Interaktion ausfallen.²⁸ Besonders im Falle der innerdeutschen Geschenksendungen scheint dieser Zugriff lohnenswert – wanderten doch die Päckchen und Pakete als Gegenstände im wahrsten Sinne des Wortes zwischen den beiden »Welten«, der Bundesrepublik und der DDR, und durchbrachen die innerdeutsche Mauer somit nicht nur symbolisch, sondern auch in der Realität. Dennoch – und auch dies sei festgehalten – wird zwar der räumliche Bezug nun vom Objekt her gedacht, nichtsdestotrotz müssen jene Objekte weiterhin definiert werden, sodass in der Praxis häufig doch wieder die nationalen Grenzen den Rahmen bilden. Gleichwohl ist es ein Vorteil, dass die Grenzen nicht *a priori*

24 Werner/Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, S. 609.

25 Kaelble, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?, 28. Juli 2015, www.hsozkult.de/article/id/artikel-574.

26 Haupt, Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung, S. 147.

27 Van Dam, »Zwei ungleiche Nachbarn?«, 28. Juli 2015, www.researchgate.net/publication/265465978_Zwei_ungleiche_Nachbarn_Deutsch-niederlndische_Geschichtsschreibung_zwischen_Vergleich_Transfer_und_Verflechtung.

28 Ebd.

festgeschrieben, sondern von der zu untersuchenden historischen Einheit konstruiert werden.

Thomas Welskopp betont allerdings, dass, seitdem sich die Fixierung des Vergleichs auf makrosoziale Phänomene gelöst hat, dies auch mit der »Befreiung aus den nationalstaatlichen Fesseln«²⁹ einhergeht. Aus diesem Grund gelinge es nun auch dem Vergleich ohne Weiteres, bis auf die Interaktionsebene einzelner Akteure zu blicken und vollkommen unabhängig von nationalen Grenzen vorgenommen zu werden, sodass auch Untersuchungen zwischen Städten, Dörfern und Regionen möglich seien.³⁰

Nichtsdestotrotz bietet der Zugriff über die Transfergeschichte weitere Vorteile. Denn die Kontakte, Beziehungen und Transfers zeigen nicht nur Gemeinsamkeiten oder Unterschiede auf, sondern werden selbst zu einer Form der Vernetzung, deren Prozesscharakter über den Untersuchungszeitraum hinweg analysiert werden kann.³¹ Besonders dieser Aspekt scheint für die Erforschung der Geschenksendungen wichtig. So gilt es nicht nur, die einzelnen Akteure und deren Beziehung zueinander aufzuspüren, sondern ihren Verlauf und die möglichen Veränderungen in den Blick zu nehmen. Mit dem Transfer von materiellen als auch immateriellen Objekten geht immer auch ein kultureller Übersetzungsvorgang einher.³² Dieser lässt sich auf besondere Art und Weise beim Austausch der Päckchen und Pakete beobachten, denn gerade hier wurden aus den verschickten Gegenständen Rückschlüsse auf das eigene Leben sowie auf das Leben der Anderen gezogen.

Und auch bei nicht gelungenen Austauschprozessen beziehungsweise gegenseitigen Aushandlungsprozessen ohne nachweisbaren Transfer kann durch dieses Konzept eine Fokussierung erfolgen – beispielsweise, wenn von Seiten des Versenders ein Paket angekündigt wurde, es den Empfänger jedoch nie erreichte. So kann untersucht werden, warum der Austausch nicht stattfand, indem wiederum an anderen Orten, wie beispielsweise den Kontrollstellen in Ost und West, nachgespürt wird.³³

29 Ebd.

30 Welskopp, *Vergleichende Geschichte*, 29. Juli 2015, ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/vergleichende-geschichte.

31 Werner/Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, S. 614.

32 Ebd.

33 Van Dam, »Zwei ungleiche Nachbarn?«, 28. Juli 2015, www.researchgate.net/publication/265465978_Zwei_ungleiche_Nachbarn_Deutsch-niederlindische_Geschichtsschreibung_zwischen_Vergleich_Transfer_und_Verflechtung.

Ein an den Transfer angelehntes Konzept mit einer etwas anderen Schwerpunktsetzung ist das der *entangled histories*. Dies wurde von der Sozialwissenschaftlerin Shalini Randeria und dem Historiker Sebastian Conrad entwickelt. Sie wollen dabei betont wissen, dass der Transfer nicht nur benachbarte und gleiche Länder wie beispielsweise Frankreich und Spanien in den Blick nimmt, sondern auch weitentfernte Länder wie Deutschland und Japan. Denn direkte und indirekte Transfers würden zwischen allen Ländern und Gesellschaften stattfinden. Randeria und Conrad plädieren für eine »Überwindung des Tunnelblicks, der die Geschichte einer Nation/Europas im Kern aus sich heraus erklärt«³⁴. Den Autoren ist es dabei besonders wichtig, dass ein Transfer nicht nur einseitig zu betrachten ist. Speziell beziehen sich die beiden auf den Austausch zwischen Mutterländern und deren Kolonien. So brauchten nicht nur die Kolonialisierenden etwas zum Transferieren, sondern auch die Kolonisierten steuerten ihren Teil bei, beispielsweise durch Rohstoffe, und beeinflussten somit ihrerseits das Mutterland.³⁵ Den Autoren ist außerdem wichtig, dass, »das Paradigma der Interaktion [...] nicht dazu verleiten [soll], die Reziprozität von Beziehungen zu einem Ideal von Gleichberechtigung und Äquivalenz zu stilisieren«³⁶. Denn eine existierende Verwobenheit sage zunächst einmal noch nichts über Ungleichheit, Macht und Gewalt aus.³⁷

Zu dem Ensemble der Verflechtungsansätze zählt ebenfalls der Zugriff der *Histoire Croisée*. Dieser wurde von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann entwickelt und betont die Verflechtungen zwischen den einzelnen Akteuren.³⁸ Wie von der *entangled history* wird auch in der *Histoire Croisée* betont, dass der Transfer nicht als Einbahnstraße zu verstehen sei und vor allem dem reflexiven Austausch in der Umsetzung der Transfergeschichte nicht Rechnung getragen werde. Vielmehr wurde in den letzten Jahren vor allem untersucht, wie »ein »fremdes« Element empfangen und daraufhin zu etwas »Eigenem« verarbeitet«³⁹ wird. Aus diesem Grund plädiert die *Histoire Croisée* dafür, die Handlungsebenen der Akteure wechsel-

34 Conrad/Shalini, »Einleitung: Geteilte Geschichten«, S. 17.

35 Kaelble, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?, 28. Juli 2015, www.hsozkult.de/article/id/artikel-574.

36 Conrad/Shalini, »Einleitung: Geteilte Geschichten«, S. 18.

37 Ebd.

38 Haupt, Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung, S. 148.

39 Van Dam, »Zwei ungleiche Nachbarn?«, 28. Juli 2015, www.researchgate.net/publication/265465978_Zwei_ungleiche_Nachbarn_Deutsch-niederlndische_Geschichtsschreibung_zwischen_Vergleich_Transfer_und_Verflechtung.

seitig einzubeziehen, um so den sich immer wieder verändernden Situationen zu entsprechen.⁴⁰ Dabei sind es nicht nur die unterschiedlichen Akteure, die in den Blick genommen werden, sondern auch die verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung. Gerade dieser Ansatzpunkt erlaubt es im Unterschied zum Vergleich und Transfer, das ausgewählte Thema mehrschichtig zu bearbeiten. Zudem berücksichtigt die *Histoire Croisée* im Speziellen die auftretenden Machtverhältnisse. Die daraus entstehenden Asymmetrien werden, anders als im Vergleich, nicht als problematisch, sondern als sinnvolle Ergänzung der Beobachtung erachtet.⁴¹ Die Untersuchung eines innerdeutschen Themas vor eben jenem Hintergrund scheint gewinnbringend, fängt sie doch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Systeme und Machtordnungen im Sinne des Konzepts ein.

Zimmermann und Werner erachten vor allem die Reflexivität als wichtigen Bestandteil der Analyse. Dazu gehört zum einen, dass durch einen Transfer nicht nur ein bloßer materieller und immaterieller Austausch vollzogen wird, sondern die Handelnden auch selbst über diesen Austausch mit anderen kommunizieren. Eine Analyse in diesem Sinne sollte den Autoren zufolge jedoch nicht dazu verleiten, die Handlungszusammenhänge, Wertsetzungen, Räume und Begriffstraditionen als gesetzt anzusehen. Viel eher bedarf es einer erneuten Überprüfung der Validität in Bezug auf die ausgewählten Begriffe über den Untersuchungszeitraum hinweg.⁴² Dieser Anspruch scheint für den Päckchen- und Paketverkehr unentbehrlich zu sein, denn es ist zu vermuten, dass sich mit dem Wandel der eigenen Lebenssituation über die Jahre hinweg auch der Blick auf den Versand veränderte. Der Gedanke der Reflexivität betont jedoch noch mehr: So sind die Veränderungen nicht nur auf die historischen Gegenstände zu beziehen, sondern auch auf die heutigen Beobachter. Meine Erforschung des deutsch-deutschen Päckchen- und Paketverkehrs folgt dieser Überlegung in doppelter Art und Weise. So werden zu diesem Thema Zeitzeugen interviewt, die zum einen die damalige Situation und zum anderen ebenso ihre heutige Einschätzung aufzeigen. Mehr noch, da sehr viele Menschen Päckchen und Pakete verschickt haben, besitzt das Thema auch heute noch einen wichtigen Stellenwert in der Erinnerung

40 Werner/Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, S. 616.

41 Van Dam, »Zwei ungleiche Nachbarn?«, 28. Juli 2015, www.researchgate.net/publication/265465978_Zwei_ungleiche_Nachbarn_Deutsch-niederlndische_Geschichtsschreibung_zwischen_Vergleich_Transfer_und_Verflechtung.

42 Werner/Zimmermann, »Vergleich, Transfer, Verflechtung«, S. 622f.

vieler Deutscher und den damit verbundenen Zuschreibungen in Bezug auf »hüben« und »drüben«.

Dennoch soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die *Histoire Croisée* einen hohen Anspruch erhebt und nicht für jedes Forschungsprojekt geeignet ist. So ist gerade der Anspruch, die vielfachen Verflechtungen durch ein induktives Vorgehen zu erfassen, nicht immer realisierbar, ja teilweise sogar hinderlich.⁴³

Alles in allem ist das Streben der Transferforschung, der *entangled histories* sowie der *Histoire Croisée* nach einer Erweiterung der Perspektiven, so Hans-Ulrich Wehler, verständlich und legitimierbar.⁴⁴ Generell sollten die verschiedenen Arten des historiographischen Arbeitens nicht gegeneinander ausgespielt werden. Vielmehr muss es darum gehen, einen dem Forschungsinteresse entsprechenden Zugriff zu wählen. Dabei hat auch der Vergleich seine Berechtigung, denn oft werden durch ihn bestimmte Sachverhalte hinterfragt beziehungsweise Transferprozesse erst freigelegt. So kommt auch eine gute Vergleichsgeschichte nicht umhin, die Veränderungen der Kontexte zu freizulegen, während auch die *Histoire Croisée* in gewissem Maße die Wechselwirkungen ihrer Akteure vergleicht. Verflechtung, Transfer sowie Vergleich können nur voneinander profitieren, wenn sie sich der Stärken und Schwächen des eigenen Vorgehens bewusstwerden und ergänzende Perspektiven nutzen.⁴⁵

Für das Thema des deutsch-deutschen Päckchen- und Paketverkehrs scheint der Zugriff der *Histoire Croisée* am besten geeignet zu sein – können durch ihn doch sowohl die Vorzüge des Transfers als auch die der Verflechtungsgeschichte eigene Wechselseitigkeit gewinnbringend genutzt werden. Zudem ermöglicht es die *Histoire Croisée* in vielversprechender Art und Weise, die Aushandlungsprozesse und Interaktionen der Akteure zu beleuchten, ohne sich dabei ausschließlich auf einen Blickwinkel zu konzentrieren. Das hohe Maß der Reflexivität und Rückbindung des Themas beziehungsweise die weitere Untersuchung über die Jahre 1989/1990 hinaus erscheint attraktiv und eröffnet dem Projekt die Chance, die Dimensionen möglicher Brüche nach der Wiedervereinigung überhaupt erst aufzuzeigen. Ferner erscheint vor allen Dingen die Möglichkeit, den Päckchen und Paketen über die Grenze hinweg zu seinen verschiedenen Akteuren zu

43 Ebd.

44 Wehler, »Transnationale Geschichte«, S. 162.

45 Welskopp, Vergleichende Geschichte, 30. Juli 2015, ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/vergleichende-geschichte.

»folgen«, dem Thema im besten Sinn eine Offenheit zu ermöglichen, die ihm durch von vornherein festgesetzte Kategorien womöglich verwehrt bliebe.

Dass für andere Themen ein anderer Zuschnitt reizvoll erscheint, zeigt die jüngst erschienene Studie »Genuss als Politikum. Kaffeekonsum in beiden deutschen Staaten«⁴⁶ von Monika Sigmund. So wählt die Autorin interessanterweise – obwohl es ihr um die »Wechselwirkungen zwischen Alltag und Herrschaft bis [hin] zum Kaffee als Symbol in der Systemkonkurrenz und [den] Kaffee in der Beziehungsgeschichte der beiden Staaten«⁴⁷ geht – eine Kombination aus historischem Vergleich und »asymmetrisch verflochtener Parallelgeschichte«. Hier wäre es interessant gewesen zu erfahren, was dies genau für die theoretische Verortung ihrer Arbeit sowie im praktischen Vorgehen bedeutet und wie beide Vorgehensweisen miteinander verbunden werden. Dies bleibt Frau Sigmund dem Leser schuldig.

Den ersten Schritt, den theoretischen Rahmen zu spannen, um uns dem Päckchen- und Paketverkehr zu nähern, sind wir gegangen. Doch bedarf es, zusätzlich zum Zugriff der *Histoire Croisée*, einer weiteren Überlegung, um sich den Versand der Geschenksendungen zu erschließen. So werden in diesem Forschungsvorhaben der Empfang sowie der Versand von Päckchen und Paketen als *alltagsästhetische Episoden* verstanden. Dieser Begriff soll in Anlehnung an Gerhard Schulzes »Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart«⁴⁸ in der Arbeit Verwendung finden. Schulze geht zunächst der auch für das vorliegende Thema gewinnbringenden Frage nach, wie sich das Verhältnis zwischen Subjekten – am Beispiel der Geschenksendungen: den Versendern und Empfängern – sowie Objekten – also den Päckchen und Paketen selbst – beschreiben lässt.

Hier legt Schulze das sogenannte semantische Paradigma zugrunde, demzufolge das Subjekt das Objekt als ein Zeichen interpretiert und diesem so eine bestimmte Bedeutung beimisst.⁴⁹ Das semantische Paradigma besitzt demnach drei Kategorieebenen: a) den Handelnden selbst, b) den ihn wahrnehmenden Interaktionspartner sowie c) die Außenstehenden, die der Handlung ebenfalls eine Bedeutung zuschreiben. Bezogen auf unser Thema wären es also a) die Versender einer Geschenksendung, b) ihre Empfänger und c) die Post, der Zoll oder das Bundesministerium für in-

46 Sigmund, Genuss als Politikum. Kaffeekonsum in beiden deutschen Staaten.

47 Ebd., S. 10.

48 Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart.

49 Ebd., S. 94.